

Marburg, den 1 1 25.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Der erste Brief im Neuen Jahre gilt Ihnen. Sie haben mir eine grosse Freude bereitet, die ich nie erwartet hätte. Wie reich haben Sie mich beschenkt! Nicht nur Ihr Werk, das zu studieren mich schon lange gelüstete, sondern auch noch diese Fülle von ergänzenden und erläuternden Schriften dazu! Vor allem aber hat es mich sehr berührt, dass Sie Zeit genug fanden, mir diesen langen wertvollen Brief zu schreiben. Nun verstehe ich den Unterschied zwischen Ihnen und Ricket ganz. Ich habe seine Schrift gegen die Lebensphilosophie s. Zeit gelesen. Ich bedarf der Zeit, um die verschiedenen Strömungen zu verarbeiten, unter deren Einflüsse ich stehe. Ich habe s. Zeit sehr viel von Schopenhauer gelernt, meine ganze Auffassung der organischen Welt finde ich immer noch von ihm beherrscht; aber zugleich sind starke Einflüsse von dem kategorischen Kant her in mir lebendig, die ich noch nicht mit der Lebensphilosophie ausgeglichen habe. Ich ahne, dass, wie es auch Goethe fasst, das Soll im Sein steckt und darauf wartet, dass es entfaltet werde. Auch ahne ich, dass alles Soll ein umgewandeltes, sublimiertes Gesetz der "Ebenserhaltung" sowohl des Einzelnen als ganz besonders der Gattung ist; denn beide, Soll und dieses Gesetz der Erhaltung, kommen auf eines hinaus. Diese Umwandlung kann ich mir nur so erklären, soweit das eine Erklärung ist, dass es eben die geistig seelische Anlage des Menschen ist, die diese Heterogenie der Zwecke besorgt. Darüber möchte ich gar gern einmal mit Ihnen ausführlich reden, wenn ich Sie in Halle aufsuche; das geschieht, sobald ich dort vorüberkomme oder in der Stadt selber zu tun habe.

Ob ich noch einmal ins Heim komme, weiss ich nicht. Nicht dass es mir nicht gefallen hätte; es hat mir zu gut gefallen; ich habe mich aber

zu viel ausgegeben, und das tut mir nicht gut. Ich kann immer nur mit Einem  
aber nicht mit vielen in dieser Weise zusammen sein. Meine Kraft ist sonst  
gross genug, um mir ein tüchtiges Stück Arbeit zu gestatten.

In dem Heim habe ich mir die Wurzel der Erkrankung geholt, die mich  
in Bielfeld überfiel. Hier kam sie noch einmal, und nachdem die Lunge einiger-  
maßen die Grippe überwunden hatte, setzte der Herr Magen aus. Da ohnehin,  
worin wir ja Leidensgefährten sind, der Schlaf immer mir wenig hold ist, so  
waren mit einem Mal alle drei Kraftquellen verletzt, aus denen wir körperli-  
che Frische schöpfen. So hatte ich reichlich Gelegenheit, die Schleiermacher-  
sche Begriffsbestimmung von der Religion zu wiederholen, was mir um so em-  
pfindlicher, wenn auch wohl um so nötiger war, als ich sehr grosse Pläne hatte.  
Alles musst ich absagen, erlebte aber, dass trotzdem die Welt ruhig ihren  
Gang weiter ging. Jetzt habe ich wieder das köstliche Gefühl neuer Kraft, das  
denen unbekannt bleibt, denen die Gesundheit zu den unreflektierten Selbst-  
verständlichkeiten gehört.

Ich habe wieder viel vor; ich will aber nichts davon sagen, weil unter  
den vielen Teufelchen, von denen die Welt voll ist, der eine, gegen den man  
sich immer durch Klopfen unter den Tisch zu schützen sucht, wieder Anlass ne-  
hmen könnte, mir einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Meine Frau hat Sie und das Heim im besten Andenken behalten;  
sie ist auch von der Grippe heimgesucht worden und hat auch sonst an dem  
Körper manchelei zu tragen, was aber edlere Menschen immer feiner und tie-  
fer macht. Ich habe noch nie einen, der wenig schläft, gesehen, der nicht  
feiner und tiefer gewesen wäre, als die heute mit den runden Backen..

Nun leben Sie herzlich wohl, verehrter Herr Geheimrat; schaffen Sie noch  
solange es Tag ist, als ob Sie noch ein Jüngling wären; erhalten Sie sich Ihr  
Lachen über die närrische Welt, die es nicht verdient, dass man sich über Sie  
ärgert und bewahren Sie ein freundliches Gedenken Ihrem Sie hoch verehrende

F. Mikoyall.